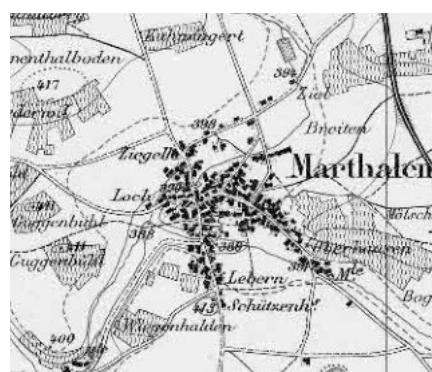




Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2008

Kompaktes, haufendorfartiges Bauerndorf in gewelltem Kulturland mit strahlenförmigem Strassennetz über zwei Bachmulden hinweg sowie Marktrecht seit 1725. Eines der intaktesten Ortsbilder im Kanton mit überdurchschnittlich gut erhaltenen Fachwerkbauten aus dem 15. bis 19. Jahrhundert.

Dorf

XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten

Marthalen

Gemeinde Marthalen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



1 Mitteldorf



2



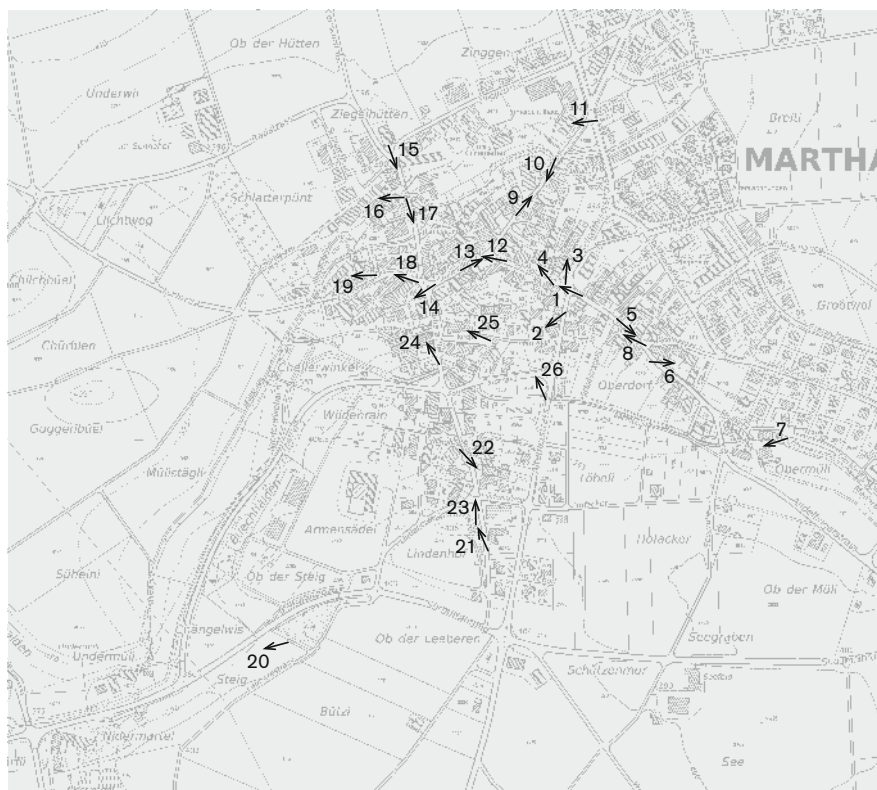
3 Dorfbrunnen, 1729/um 1880



4



5 Oberdorf



Plangrundlage: Übersichtsplan 1 : 5 000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom
Amt für Raumentwicklung
Fotostandorte 1 : 10 000
Aufnahmen 2012: 1–6, 8, 11–26
Aufnahmen 2013: 7, 9, 10



6 Sog. Schloss, 15./16. Jh.



7 Obermühle, 18. Jh.



8

Marthalen

Gemeinde Marthalen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



9 Maiegass



10



11 Primarschulhaus, 1872



12 Unterer Hirschen, 1715



13 Unterdorf



14 Ochsenbrunnen, um 1750



15 Tüfewege



16



17

Marthalen

Gemeinde Marthalen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



18 Lochstrasse



19



20 Untermlühle in Niedermarthalen, 18./19. Jh.



21 Ehem. Schützenhaus, 1781



22 Leeberen



23



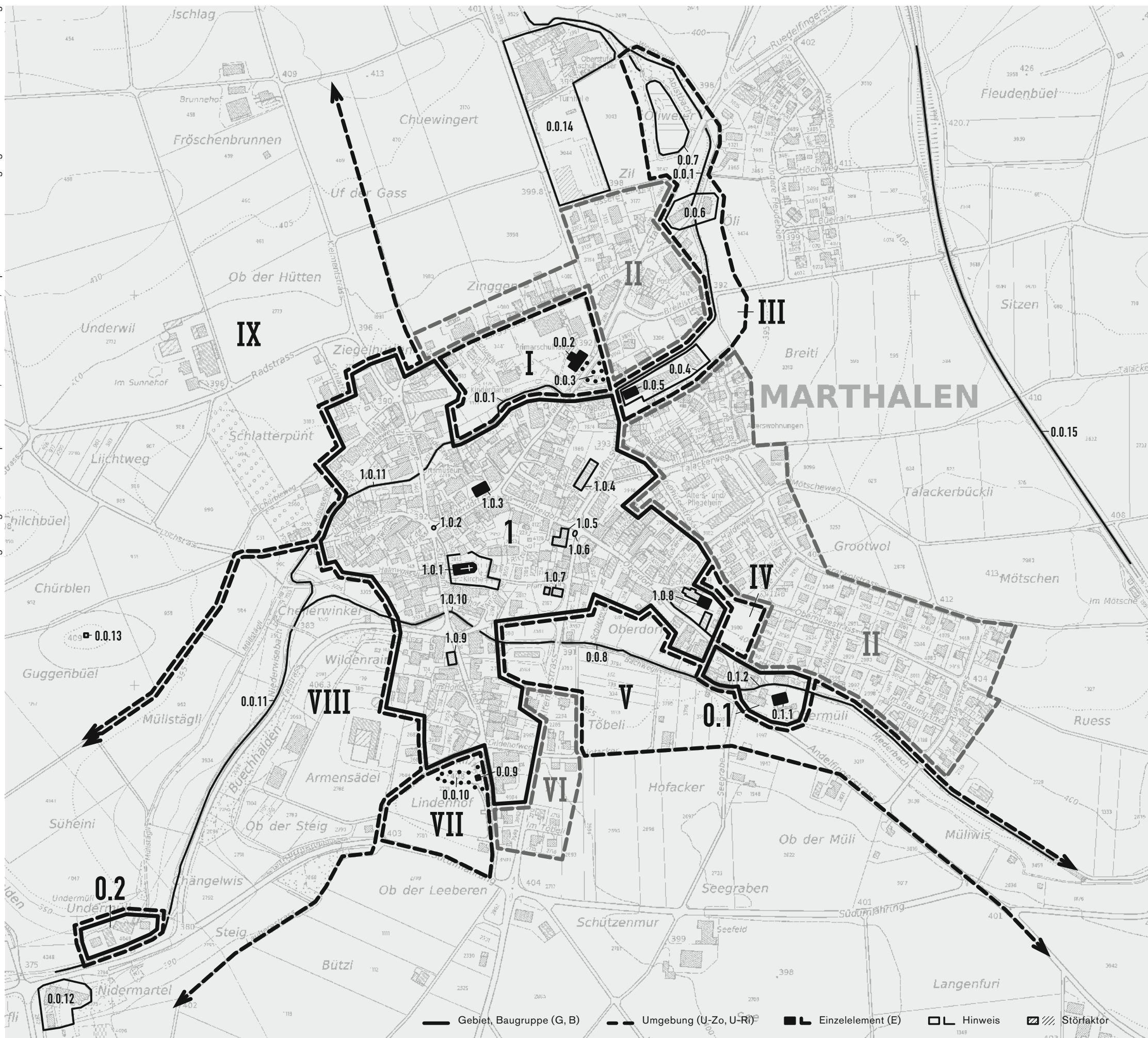
24



25 Ref. Kirche, Kern 12. Jh., 17.–20. Jh.



26



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Haufendorftartiger Ortskern in gewelltem Gelände mit dichter Bebauung entlang des mehrfach verzweigten, strahlenförmigen Strassennetzes, meist zweigeschossige Bauernhäuser sowie einzelne Gaststätten, vorherrschend in Fachwerkbauweise, bäuerliche Hofplätze z. T. mit Brunnen, früheste Bauten 15. Jh., mehrheitlich 18.–19. Jh.	AB	×	×	×	A			1–5, 8–10, 12–19, 22–26
E	1.0.1	Ref. Kirche in ummauertem Friedhof und in leicht erhöhter Lage, Saalbau mit polygonalem Chor und hoch aufragendem, spitzhelmigem Dachreiter, Kern 12. Jh., Veränderungen 17.–20. Jh.				×	A	o		23, 25, 26
	1.0.2	Sog. Ochsenbrunnen in Strassenkreuzung, grosser, sechseckiger Steinbrunnen mit klassiz. gestalteter Rundsäule, um 1750						o		14
E	1.0.3	Unterer Hirschen, dominant an Strassenverzweigung, Satteldachbau mit prächtigem Zierfachwerk, längsseitig doppelläufige Freitreppe mit Wandbrunnen, 1715, seit 1976 Gemeindehaus				×	A			12, 13
	1.0.4	Altes Wirtshaus, lang gestreckter Fachwerkbau mit Wohn- und Ökonomieteil unter einem Längsfirst, rückwärtig Laube, 1660–64						o		
	1.0.5	Ehem. Schmiedstube in markanter Position an Strassenkreuzung, zweigeschossiger Fachwerkbau mit durchgehenden Ständern, Kern 1559						o		1, 3
	1.0.6	Dorfbrunnen mit balusterartiger Säule von 1729 und vierpassförmigem Muschelkalktrog, um 1880						o		3
	1.0.7	Pfarrhaus in leicht erhöhter Lage über Bachmulde, giebelständig zur Strasse gestelltes, schlichtes, verputztes Satteldachhaus, daneben Waschhaus, 1837						o		2, 26
E	1.0.8	Sog. Schloss, über Stützmauer aufragendes Satteldachhaus mit Treppengiebel, Kernbau 1492, mit Scheune von 1557/92 und Anbauten, die einen Hofplatz fassen				×	A	o		6
	1.0.9	Ehem. Kehlhof, giebelständiger Fachwerkbau mit vorkragendem Dachgeschoss, seitlicher Laube und verbrettertem Anbau, 1734						o		
	1.0.10	Mederbach in Geländemulde (auch 0.1.2, 0.0.8), teils von Bäumen begleitet						o		
	1.0.11	Abistbach (auch 0.0.1), von Bäumen gesäumt						o		
B	0.1	Obermühle, Mühleanlage sowie Bauernhäuser in der Senke des Mederbachs, wertvolle Sichtfachwerkbauten um Hofplatz mit Brunnen gruppiert, heute mehrheitlich zu Wohnzwecken genutzt, 18. Jh.	AB	/	×	×	A			7
E	0.1.1	Mühlegebäude, zweigeschossiger Fachwerkbau über massivem Sockel, symmetrische Fassadengliederung und Rundbogentüren, altes Mühlerad, 18. Jh.				×	A			7
	0.1.2	Mederbach (auch 1.0.10, 0.0.8), Energielieferant für die Obermühle						o		
B	0.2	Untermühle in Niedermarthalen in einer Senke des Niederwiesbachs, um einen Hofplatz gruppierte Mühle- und Ökonomiebauten in Fachwerkkonstruktion, 18./19. Jh., vom Dorfkern abgesetzt ohne Sichtbezug	AB	/	×	/	A			20
U-Zo	I	Schulareal in sanfter Geländemulde des Abistbachs mit Wiesen und einzelnen Wohnbauten, Primarschulhaus, Kindergarten und Mehrzweckgebäude aus mehreren Jahrzehnten, 2. H. 19./20. Jh.	ab			×	a			11
	0.0.1	Abistbach (auch 1.0.11), von Bäumen gesäumt, Antriebsgewässer der Ölmühle						o		
E	0.0.2	Primarschulhaus, dreigeschossiger Walmdachbau mit Dachhäusern und spätklassiz. Stilelementen, 1872, zwei Platanen vor doppelläufiger Freitreppe				×	A	o		11
	0.0.3	Ehem. Schulhof mit alten Platanen, heute Parkplatz						o		

Marthalen

Gemeinde Marthalen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	II	Neubauquartiere in leicht gewelltem Gelände, lang gezogener Streifen aus Ein- und Mehrfamilienhäusern, v. a. 2. H. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
U-Zo	III	Grünstreifen beidseits des Abistbachs mit ehem. Wasser nutzendem Gewerbe	ab			×	a			
	0.0.4	Pferdehaarspinnerei Toggenburger & Co. AG in Bachsenke, mehrere aneinandergebaute Büro- und Produktionsgebäude sowie Lagerhalle, 19./20. Jh.						o		
E	0.0.5	Kopfbau der Pferdehaarspinnerei, klassiz., zweigeschossiger Massivbau mit Ecklisenen, Zwerchgiebeln und Klebdächern, 1843				×	A			
	0.0.6	Ehem. Ölmühle mit Sägerei, Scheune und Remise, am Abistbach einander gegenüberliegende, zwei- bis dreigeschossige Satteldachhäuser, 2. H. 19./20. Jh.						o		
	0.0.7	Ölweiher, von Bäumen und Fussweg umgeben, idyllischer Naherholungsbereich						o		
U-Zo	IV	Kleiner, unverbauter Wieshang, wichtige Freifläche zwischen sog. Schloss und Neubauquartier	a			×	a			
U-Ri	V	Bachmulde, Wies- und Ackerland mit einzelnen Ökonomiegebäuden, wichtig für die südliche Ortssilhouette	a			×	a			26
	0.0.8	Mederbach in Geländemulde (auch 1.0.10, 0.1.2), mit zahlreichen Stegen überbrückt						o		
U-Zo	VI	Einfamilienhäuser und Schreinerwerkstatt in loser Abfolge an leicht geneigtem Hang, 2. H. 20./A. 21. Jh., den alten Ortsrand verwischend	b			/	b			
U-Zo	VII	Lindenhof, markante, von Überbauung freie Geländekuppe am Ortsrand, gegen Süden schwach abfallend ins Kulturland auslaufend	a			×	a			21
E	0.0.9	Ehem. Schützenhaus, schmucker, kubischer Kleinbau mit Zeltdach und Türmchen, 1781				×	A			21
	0.0.10	Gekiester Platz mit dicht stehenden Linden, kleinem Holzpavillon und Sitzbänken, Sicht auf die tiefer gelegene Altbebauung						o		
U-Ri	VIII	Geländeterrasse mit Reithof sowie mit Bäumen bestandene Bachmulde, sich zur Untermühle senkend	ab			×	a			
	0.0.11	Niederwiesbach, vereinigt Abist- und Mederbach, streckenweise von schmalen Waldstreifen begleitet, die Untermühle bedienend						o		
	0.0.12	Langes Vielzweckbauernhaus mit Brunnen auf gekiestem Vorplatz, Sichtbezug zur Untermühle sowie zum Wohnhaus, 19./20. Jh.						o		
U-Ri	IX	Weites, sanft gewelltes Wies- und Ackerland mit Aussiedlerhöfen und kleiner Obstbaumplantage am Ortsrand	ab			×	a			
	0.0.13	Sog. Guggenbühlhüsli, ehem. Rebhaus, kleiner, verputzter Steinbau mit Walmdach und Freitreppe, 1880						o		
	0.0.14	Areal der Sekundarschule, mehrere Schulgebäude der 1960er/70er- und 2000er-Jahre sowie Sportplätze						o		
	0.0.15	Bahnlinie Winterthur–Schaffhausen, eröffnet 1857						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

In unmittelbarer Nähe zum heutigen Dorf, das im Zürcher Weinland zwischen Thur und Rhein liegt, wurden Reste von Niederlassungen aus der Latène- und der Römerzeit gefunden sowie alemannische Gräber entdeckt. Erstmals erwähnt wird der Ort – wie andere umliegende Siedlungen – im Jahr 858 in der sogenannten Wolvene-Schenkung. Dort heisst er «Martella», was im Altdeutschen «Grenztälchen» bedeuten könnte. Unter Fachleuten wird auch eine Ableitung von Karl Martell diskutiert, der Hausmeier des letzten Merowingerkönigs gewesen war. Durch die von König Ludwig dem Deutschen unterzeichnete Schenkungsurkunde erhielt das nahe, in einer Schlaufe des Rheins gelegene Benediktinerkloster Rheinau die ausgedehnten Güter des Adligen Wolvene. Fortan war das Kloster wichtigster Grundherr in Marthalen und bestimmend für die dörflichen Belange. Ab 1408 verlieh es die Vogtei Marthalen mit der niederen Gerichtsbarkeit mehrmals an Schaffhauser Patrizier. Die hohe Gerichtsbarkeit oblag ursprünglich den Thurgauer Landgrafen, ab 1424 den Grafen von Kyburg. Marthalen gehörte als Teil der Grafschaft Kyburg zwischen 1424 und 1442 pfandweise und von 1452 bis 1798 endgültig zur Stadt Zürich. Im Jahr 1754 konnte sich die lokale Bevölkerung mit einem spektakulären Handel unter Führung des initiativen Untervogts Hans Jacob Wipf für 30 000 Gulden vom Kloster Rheinau freikaufen. Nach mehreren Änderungen der Zugehörigkeit liegt die Gemeinde seit 1814 im Oberamt bzw. Bezirk Andelfingen.

Eine Kirche – sie war eine Filiale der Rheinauer Bergkirche und dadurch dem Bistum Konstanz unterstellt – wurde 1126 eingeweiht. Die Erhebung der Gemeinde zur Pfarrei erfolgte während der Reformation. 1606 bauten die Gläubigen einen neuen Chor, 1660 verlängerten sie das Kirchenschiff. Einen neuen Turmhelm erhielt die Kirche 1747. Er wurde 1977 durch einen Dachreiter ersetzt. Das Pfarrhaus stammt aus dem Jahr 1837.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts zählte Marthalen rund 150 Einwohner. Aufgrund eines guten Einkommens aus Landwirtschaft und Rebbau, das unter anderem durch den Dreissigjährigen Krieg in den benachbarten

deutschen Landen bedingt war, nahm die Bevölkerung im 17. Jahrhundert stark zu. So lebten im Jahr 1649 862 Personen im Ort. In dieser Zeit stellte sich zum vorherrschenden Bauerntum ländliches Handwerk. Die Verleihung des Marktrechts im Jahr 1725 durch die Stadt Zürich brachte den Marthalern einen Aufschwung des Gewerbes. Bezeugt sind Färbereien, Gerbereien, ein Büchschmied und zwei Mühlen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts existierte auch eine Ziegelhütte. Die bis in die 1950er-Jahre bestehenden Wäserviesen mit einem Kanalsystem sind bereits auf der Landkarte von H. C. Gyger aus dem Jahr 1667 eingezeichnet.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen sich in Marthalen wie in weiten Teilen der heutigen Schweiz tief greifende Veränderungen: Nach der neuen Zürcher Kantonsverfassung von 1831 lösten sich das Gewerbe und die Landwirtschaft von den Schranken der Zunftordnung und der Dreizelgenwirtschaft. Als Folge davon konnte der Einheimische Johannes Toggenburger im Jahr 1843 eine Pferdehaarspinnerei eröffnen, die noch heute besteht. Doch weder der Ausbau der Strassen in den 1840er-Jahren noch der Anschluss an die Bahnlinie Winterthur–Schaffhausen im Jahr 1857 führten innerhalb der etwas abseits der grossen Verkehrswege gelegenen Gemeinde zu einer Industrialisierung im grösseren Stil. Immerhin wurde 1862 beim Bahnhof die erste schweizerische Fabrik für Kunstdünger erbaut, die 1895 durch die Chemische Fabrik Schweizerhalle in Basel gekauft wurde. Trotz der Eröffnung von Betrieben nahm die Bevölkerungszahl nach einem Höchststand von 1401 Personen im Jahr 1850, der auf eine Blüte des Weinbaus zurückzuführen ist, ab. Grund dafür war eine Krise in der Landwirtschaft, die durch schlechtes Wetter und die erleichterte Einfuhr von billigen Importgütern mit der Eisenbahn bedingt war. 1870 zählte Marthalen nur noch 1281 Personen und 1900 nochmals etwa hundert Menschen weniger. Nach einem ersten Schulhausbau im Jahr 1817 erhielten die Schulkinder im Jahr 1872 ein neues, stattliches Primar- und Sekundarschulhaus nordöstlich ausserhalb der Bebauung.

Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte zeigt den Zustand des Dorfes im Jahr 1882. Darauf zu sehen ist eine kom-

pakte, mehrarmige Haufendorfsiedlung, die zum grössten Teil zwischen zwei westlich davon zusammenfliessenden Bächen liegt und sich weitgehend mit der Altbebauung von heute deckt. Noch nicht vorhanden ist die vor 1904 erbaute Altemerstrasse, die vom Mitteldorf gegen Süden ausfällt und den Ortsteil Leeberen vom Verkehr entlastet. Diese Strasse wiederum bewirkte, dass die ehemals zentrale Kreuzung nahe der Kirche heute nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Erst in Ansätzen erahnbar ist die jüngere Entwicklung und Ausdehnung des Ortes vom alten Primarschulhaus in Richtung des Bahnhofs.

Ausser im Süden liegen rund um die Siedlung noch mehrere Rebflächen, die vereinzelt unmittelbar an die Bebauung stossen. Von diesen Reben war fünfzig Jahre später wegen der Einschleppung von Krankheiten und Läusen fast nichts mehr übrig geblieben und heute ist davon gar nichts mehr zu sehen. Auf der Siegfriedkarte eingezeichnet sind die Bahnlinie mit dem Stationsgebäude weit ausserhalb des Ortszentrums im Nordosten, der Öliweiher mit einer Ölmühle in freiem Feld sowie die Pferdehaarspinnerei. Die Ziegelei befindet sich im Unterdorf am nördlichen Bebauungsrand, das Schützenhaus im Ortsteil Leeberen am südlichen Ende und die Obermühle im Oberdorf am südöstlichen Zipfel. In Niedermarthalen im Südwesten der Kernsiedlung sind die Untermühle mit zugehörigen Wohn- und Ökonomiegebäuden sowie ein einzelner Bauernhof zu erkennen – fast so, wie sich die Situation noch heute präsentiert.

Aufgrund des Wandels in der landwirtschaftlichen Produktion gründeten die Bauern in Marthalen 1876 eine Käserei-Gesellschaft, die spätere Milch-Genossenschaft, und 1885 einen Gemeindeverein, die spätere landwirtschaftliche Genossenschaft. 1928 wurde das Kulturland melioriert. Zum bedeutenden Gewerbe im Ort gehört das Aluminium-Druckgusswerk Pletscher AG, das aus einer im Jahr 1920 gegründeten mechanischen Werkstätte und Fabrik für Leichtmetall-Massenartikel entstanden ist. Ab den 1960er-Jahren wurde der Kiesabbau im Gebiet Niederwiesen im Südwesten des Dorfes intensiviert und 1990 errichtete Volg die Landesprodukte-Zentrale in Marthalen.

Seit 1959 ist das Dorf Standort des regionalen Oberstufenschulhauses, welches im Norden liegt, und seit 1987 auch Standort eines Alters- und Pflegeheims für sechs Verbandsregionen. Bis 1970 war Marthalen vollständig von ausgedehnten Obstbaumbeständen umgeben, die nach und nach reduziert wurden. Gleichzeitig wurde damit begonnen, einzelne Einfamilienhäuser an die Ränder der Altbebauung zu stellen, aus welchen bis heute grössere Quartiere entstanden sind. Ende 2012 zählte das Dorf 1964 Einwohner, was einem Zuwachs seit 1950 um rund 750 Personen entspricht.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Acker- und ehemalige Weinbauerndorf ist harmonisch in ausgedehntes, gewelltes Kulturland eingebettet. Aufgrund der Topografie und der Bäume, die streckenweise an den Ortsrändern stehen, kann es von aussen kaum eingesehen werden. Einzig der hohe, spitze Dachreiter der Kirche ist von Weitem erkennbar. Neubauquartiere schliessen nur im Nordosten und Osten an den Ortskern (1) an, so dass dieser grösstenteils unverbaut ist.

Strukturbildend sind zwei in spitzem Winkel aufeinander zufließende Bäche – der Abistbach im Norden (1.0.11, 0.0.1) und der Mederbach im Süden (1.0.10, 0.1.2, 0.0.8) –, die sich im Westen der Siedlung unweit des Ortsrandes zum Niederwiesbach (0.0.11) vereinigen. Zwischen den beiden Gewässern liegt leicht erhöht der grösste Teil von Marthalen, das Mitteldorf mit der dominanten Kirche. An dieses schliesst im Norden das Unterdorf an, das über den Abistbach hinweg liegt. Im Süden zieht sich der Ortsteil Leeberen an einer Ausfallstrasse vom Mederbach bis zum Lindenhof (VII) einen niedrigen Hang hinauf. Vom Mitteldorf gegen Südosten erstreckt sich entlang der südlichen Bachmulde das Oberdorf, das seinen Abschluss bei der Obermühle (0.1) findet. Eine zweite ehemalige Mühle, die Untermühle (0.2), liegt abseits im Südwesten der Altbebauung am Niederwiesbach.

Das kompakte Haufendorf, dessen Struktur im Innern nur jeweils partiell fassbar ist, verfügt über ein ver-

zweigtes Netz aus leicht gekrümmten, steigenden und fallenden Strassen, die allseitig ins Umland ausstrahlen. Kurze, schmale Wege und Hofzufahrten ergänzen es. Teils trauf-, teils giebelständige Vielzweckbauten unterschiedlicher Grösse fassen die Fahrwege beidseitig und praktisch lückenlos – ansatzweise bestehen Zeilenbebauungen. Schiefwinklig zur Strasse positionierte Gebäude bringen Abwechslung in das räumliche Gefüge, ebenso diverse Anbauten und verwinkelte Grundrisse. Wo sich die Wege kreuzen und verzweigen, gibt es platzartige Erweiterungen. Inmitten der ehemals bedeutendsten Kreuzung nahe der Kirche steht der sogenannte Ochsenbrunnen, ein grosser, sechseckiger Steintrog mit klassizistisch gestalteter Rundsäule (1.0.2). Ein weiterer Dorfbrunnen aus dem 18./19. Jahrhundert mit vierpassförmigem Trog und balusterartiger Säule (1.0.6) befindet sich an der Verzweigung zum Oberdorf vor der ehemaligen Schmiedstube (1.0.5). Zahlreiche weitere Brunnen belegen bäuerliche Hofplätze und säumen die Strassen. Durch das Auf und Ab der Gebäude im Gelände und durch die beiden Bachmulden ergeben sich im Ort spannungsvolle räumliche Verhältnisse, die durch die dichte Bebauung noch verstärkt werden.

Charakteristisch für das intakte Bauerndorf ist die Fülle an überdurchschnittlich gut erhaltenen Sichtfachwerkbauten. Bei der Mehrheit handelt es sich um zweigeschossige Vielzweckbauernhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert mit Wohnteil sowie Tenn und Stall unter einem oder mehreren Satteldächern, wobei die Dächer teilweise geknickt sind. Die Bauten aus dem ausgehenden 19. oder beginnenden 20. Jahrhundert haben einen mit Backsteinen gemauerten Stall, ältere sind oft verbrettert. Zwischen den Bauernhäusern finden sich markante und sehenswerte Einzelbauten wie beispielsweise der sogenannte Untere Hirschen mit einstiger Trinkstube (1.0.3), die Obermühle (0.1.1) oder das Alte Wirtshaus (1.0.4). Kleinbauten liegen vor allem in den rückwärtigen Bereichen, insbesondere oberhalb des Abistbachs, und an den intakten Ortsrändern, wo Wiesen bis in die Bebauung hineingreifen.

Der Ortsteil Leeberen

Der Ortsteil Leeberen besteht aus einem einzigen, leicht gekrümmten Strassenraum, der von Süden nach Norden einen niedrigen Hang hinabreicht. Geprägt

wird er von zweigeschossigen, bäuerlichen Fachwerkhäusern aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, die beidseits des asphaltierten Fahrwegs schiefwinklig angeordnet sind und über abgetreppte Vorplätze sowie eingezäunte Gärten verfügen. Weitere Bauernhäuser und Nebengebäude in den rückwärtigen Bereichen werden über Strässchen – auch von der peripheren Altemerstrasse her – erschlossen. Zuoberst, am Dorfeingang, beginnen zwei traufständige, verputzte Vielzweckgebäude die Bebauung einseitig. Ihnen gegenüber auf der westlichen Strassenseite erhebt sich der gupfartige, von einem Kranz aus Linden (0.0.10) bekrönte Lindenhof. An dessen Rand thront über dem steilen Wiesenbord das kleine, in Fachwerkbauweise erstellte ehemalige Schützenhaus, ein kubisches Pyramidendachhäuschen mit kleinem Dachreiter (0.0.9). Am tiefsten Punkt wird der Ortsteil durch den Mederbach (1.0.10) und durch eine Kreuzung begrenzt. In unmittelbarer Nähe dazu befindet sich der einstige Kehlhof von 1734, ein zweigeschossiger Fachwerkbau mit gemauertem Sockel, vorkragendem Dachgeschoss und verbretterten, seitlichen Anbauten (1.0.9).

Die südlichen Teile des Mitteldorfs

Am Übergang vom Ortsteil Leeberen zum Mitteldorf, das im südlichen Teil ein ehemaliges Gewerbequartier und den Kirchbezirk umfasst, stehen beidseits des Mederbachs zwei lange, mehrfach an- und umgebaute Satteldachgebäude. In den Lauben auf den Traufseiten hängten die Färber und Gerber in früheren Zeiten ihre Tücher und Felle zum Trocknen auf. Die beiden Gebäude nördlich davon, ein mehrteiliges Wohnhaus mit Tenn sowie eine Stallscheune, bilden unterhalb des terrassierten Kirchhofs eine lange Barriere. Dadurch ist von der Kirche, einem einfachen, verputzten Saalbau mit polygonalem Chor (1.0.1), von hier aus nur der obere Teil mit dem spitzen Dachreiter sichtbar. Ein schmales Strässchen führt zum Pfarrwegli an der Kante der Geländeterrasse und zur vom Friedhof umgebenen Kirche hoch. Gegen Norden läuft die Terrasse leicht zu der eng bebauten Häuserreihe an der Unterdorf-Strasse hinab, in der es nur zwei Durchlässe gibt. Gegen Osten schliesst ein locker bebauter Abschnitt namens Ritterhof an, der von den Gebäuden entlang der Unterdorf-, der Mitteldorf- und der Altemerstrasse eingekesselt wird. Gegen Westen ist der Kirchhof zur tiefer unten vorüberführenden Strasse

namens Stuberainli hin untermauert. Ihm gegenüber staffeln sich meist dreigeschossige Fachwerkhäuser unregelmässig in leicht ansteigendem Gelände bis zur einst zentralen Kreuzung beim Ochsenbrunnen (1.0.2) hinauf.

Die restlichen Teile des Mitteldorfs und das Unterdorf

Vom Ochsenbrunnen gehen in alle Himmelsrichtungen vier grössere Strassen weg, sodann das kurze Strässchen zur Kirche hin. Wie überall im Ortskern beschränkt sich die Bebauung hier nicht nur auf den Raum unmittelbar entlang der Strassen, sondern greift in die Bereiche hinter den Häusern. Der Abschnitt entlang der Lochstrasse, die vom Brunnen in einem Bogen in Richtung Westen zum Abistbach (1.0.11) hinunterführt, unterscheidet sich von der restlichen Altbebauung durch die engen räumlichen Verhältnisse. Auffällig ist die sich dreifach gabelnde Strasse, wobei sich zwei Stränge nach kurzer Strecke wieder vereinen. Dadurch ergibt sich eine kleine Insel, die mit zwei Häusern belegt ist. Vom Ochsenbrunnen in Richtung Norden sinkt eine Strasse namens Tüfewege zunächst zum Abistbach ab und steigt dann sachte wieder an, um sich ausserhalb des Unterdorfes im Umland zu verlieren. Während die Fachwerkgebäude am Tüfewege in der Nähe des Ochsenbrunnens dicht an der Fahrbahn stehen und einen Engpass bilden, öffnen sich beidseits des Abistbachs kurze unbebaute Abschnitte, die mit Gärten und naturbelassenen Hofplätzen gefüllt sind. Die folgenden Gebäude sind zueinander und zur Strasse unregelmässig positioniert. Am abzweigenden, schmalen Chürbleweg reihen sie sich bis in den rückwärtigen Bereich. Das vorderste Bauernhaus dieser langen Zeile fasst zusammen mit zwei anderen einen Hofplatz mit Garten, Wiesenstücken und einem querrechteckigen Steinbrunnen. Diese Situation steht stellvertretend für weitere Beispiele, die das intakte, bäuerliche Gepräge des Dorfes wiedergeben.

Vom Ochsenbrunnen in Richtung Osten verläuft die leicht ansteigende Unterdorf-Strasse, eine der wichtigen Erschliessungsachsen. Sie wird unregelmässig, aber dicht und fast lückenlos von trauf- und giebelständigen Wohn- und Vielzweckhäusern gefasst. Nach knapp hundert Metern gabelt sie sich beim heutigen Gemeindehaus (1.0.3). Hier, im dörflichen Zentrum,

kommt der prachtvolle, zweigeschossige und in der Achse der von Osten heranführenden Mitteldorf-Strasse liegende Sichtfachwerkbau mit geknicktem Satteldach, erhöhtem Eingang und zweiläufiger Freitreppe gut zur Geltung. Hinter ihm reihen sich mehrere Scheunen zu einem langen Ökonomiebau. In einem davon ist das Ortsmuseum untergebracht. Das lange, verputzte Satteldachgebäude mit dem Dorfladen schräg gegenüber des Gemeindehauses fällt eher negativ auf.

Weiter in Richtung Nordosten entlang der Maiegass ist die Bebauung genauso heterogen wie jene entlang der Unterdorf-Strasse und abgesehen von einem Gewerbebetrieb ebenfalls bäuerlich geprägt. Abgeschlossen wird dieser Strang durch schiefwinklig zur Strasse gestellte, schmucke Vielzweckbauten, die den Raum spannungsvoll gestalten. Vom etwas tiefer gelegenen, alten Primarschulhaus (0.0.2) jenseits der Abistbach-Brücke aus betrachtet bilden zwei davon eine torartige Verengung.

Die ebene Mitteldorf-Strasse, eine weitere Hauptschliessungsachse, reicht vom Gemeindehaus (1.0.3) bis zur ehemaligen Schmiedstube (1.0.5) im östlichen Bereich der Altbebauung. Der davor prominent an der verkehrstechnisch wichtigen Kreuzung platzierte Brunnen mit vierpassförmigem Trog und balusterartiger Säule (1.0.6) ist mit Abstand der schmuckvollste im Ort. Die Bebauung entlang der von hier abgehenden Schaffhauserstrasse in Richtung Norden und diejenige entlang der Altermerstrasse in Richtung Süden ist bis auf das halbwegs eingewachsene Alte Wirtshaus (1.0.4) und das weit sichtbar über der Bachmulde situierte Pfarrhaus mit Waschhaus (1.0.7) unauffällig, während jene im östlich an die Kreuzung anschliessenden Oberdorf sowohl räumlich als auch architekturhistorisch bedeutend ist.

Das Oberdorf mit der Obermühle

Der westliche Abschnitt des Oberdorfes beginnt mit zwei giebelseitig zur Strasse gestellten Sichtfachwerkbauten, wovon das nördliche das imposante, dreigeschossige Restaurant «Rössli» ist. Der folgende Raum bis zum sogenannten Schloss (1.0.8) wird durch gut erhaltene, trauf- und giebelständige, vor- und rückspringende Vielzweckbauten definiert und wirkt aufgrund der zahlreichen eingezäunten Gärten und

Vorplätze weit. Einige Hofbäume und Steinbrunnen gehören noch zur ursprünglichen Ausstattung und verleihen dem Strassenzug ein authentisches Aussehen. Mit dem westlichsten Bau des Schlossensembles, einem langen Satteldachgebäude, das mit seiner Giebelseite in der Achse der hier leicht abdrehenden Strasse liegt, ändert sich der Charakter des Oberdorfes: Die Bebauung wird lockerer und franst aus.

Das Ensemble des Schlosses ruht auf einer untermauerten Terrasse und besteht unter anderem aus dem Hauptbau, einem massiven, zweigeschossigen Wohnhaus mit Treppengiebel, sowie daran in der Längsachse angefügten, weiteren Wohnteilen. Gemeinsam mit der quer dazu gestellten Scheune fassen sie einen Hof. Wegen seiner leicht erhöhten Lage ist insbesondere der Treppengiebelbau von Süden über die Bachmulde hinweg von weither erkennbar. Auf der anderen Seite der Strasse sind in leichter Hanglage zum Bach hinunter drei giebelständige Bauernhäuser so situiert, dass sie zusammen mit der erhöhten Schlossscheune einen Engpass formen.

Am tiefsten Punkt der ausfallenden Oberdorfstrasse gruppieren sich im Spickel einer Verzweigung und beidseits des teilweise zugedeckten Mederbachs die Bauten der Obermühle aus dem 18. Jahrhundert (0.1). Das imposante ehemalige Hauptgebäude mit dem gemauerten Sockelgeschoss, den Rundbogentüren und den beiden Obergeschossen in Sichtfachwerk (0.1.1) und die ähnlich grosse Scheune sind in schiefem Winkel zueinander angeordnet. Sie begrenzen den gekiesten Hof mit dem Steinbrunnen von 1837. Eine Sägerei mit viereckigem Hochkamin aus Backsteinen, ein Waschhaus, ein Schweinestall sowie ein grosser Zier- und Nutzgarten vervollständigen das in sich geschlossene, teilweise von Bäumen umgebene Ensemble, zu welchem räumlich zwei nahe und ebenfalls in der Bachmulde gelegene Bauernhäuser gezählt werden können.

Die Untermühle in Niedermarthalen

Ausserhalb des Ortskerns von Marthalen im Südwesten an der Strasse nach Ellikon ist die stillgelegte Untermühle mit zugehörigen Ökonomiegebäuden in das leicht geneigte Gelände am Niederwiesbach eingebettet (0.2). Die vor einem niedrigen Wieshügel gelegenen,

prächtigen Sichtfachwerkbauten haben grosse Weirwirkung. Im Zentrum der kleinen Baugruppe sind die dreigeschossige Mühle von 1742 und eines der Ökonomiegebäude in spitzem Winkel zueinander positioniert. Der gekieste Hofplatz dazwischen wird von der Strasse über eine Brücke erschlossen. Etwas versetzt zum Mühlegebäude liegt gleich ausgerichtet die ehemalige Gipsmühle, ein fast kubischer Satteldachbau. Ein stattliches Gehöft gegenüber der Ausfallstrasse (0.0.12) steht in räumlichem Bezug zur Untermühle.

Die wichtigsten Umgebungen

Marthalens Ortskern ist zu einem grossen Teil von noch weitgehend unverbautem Kulturland umgeben. Besonders wichtig für die Ansicht auf die südliche Silhouette ist die Bachmulde zwischen dem Oberdorf und dem Ortsteil Leeberen mit anschliessenden Wiesen und Äckern (V). Vom Lindenhof im Südwesten (VII), der gegen Norden, das heisst zur Altbebauung gupfartig ausgebildet ist und nach Süden relativ flach ins anschliessende Wies- und Ackerland ausläuft, blickt man über die Dächerlandschaft des Ortsteils Leeberen. Westlich davon hat der von Bäumen gesäumte Niederwiesbach (0.0.11) einen Einschnitt geschaffen (VIII). In Siedlungsnähe überbrücken zwei Stege das Gewässer.

Im Norden des Ortskerns, unmittelbar nördlich des Abistbachs (0.0.1), befindet sich das stark durchgrünte Areal der Primarschule und des Kindergartens (I). Der dominanteste, zur Strasse hin gestellte Bau ist das alte Schulhaus von 1872, ein dreigeschossiger Walmdachbau mit zweiläufiger Freitreppe (0.0.2). Der einstige, von Platanen eingefasste Pausenhof davor (0.0.3) dient heute als Parkplatz. Sowohl im Norden als auch im Osten wird das Schulgelände von Strassen begrenzt, welche auf der gegenüberliegenden Seite von Bauten aus dem 19. bis 21. Jahrhundert begleitet werden (II). Nordwestlich schliesst an die heterogen und locker bebaute, leicht erhöht an der Zinggstrasse gelegene Häuserzeile ausgedehntes, gewelltes Agrarland mit einzelnen Aussiedlerhöfen (IX) an. Wenige Obstbäume und eine kleine Plantage sind vorhanden. Weit ausserhalb der Siedlung thront auf einer niedrigen Erhebung das Guggenbühlhüsli, ein kleines Rebhaus mit Walmdach und farbig verzierter Fassade (0.0.13), das an den ehemals blühenden Weinbau erinnert. Das grosse Areal der Sekundarschule mit Unterrichts-

Marthalen

Gemeinde Marthalen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

gebäuden und Sportplätzen (0.0.14) liegt nördlich der Altbebauung. Unweit davon im Osten befindet sich der von einem prächtigen Baumbestand eingefasste Öliweiher (0.0.7), der als Naherholungsgebiet dient und vom Abistbach (0.0.1) versorgt wird. Beidseits des Abistbaches sollte in Richtung des Ortskerns ein schmaler Grünstreifen erhalten bleiben (III), damit die einstige gewerbliche Nutzung des kleinen Gewässers – zu der auch der Betrieb der Pferdehaarspinnerei (0.0.4) gehört – weiterhin erkennbar ist.

Die ab etwa 1970 in unmittelbarer Nähe zur alten Siedlung entstandenen Ein- und Mehrfamilienhäuser konzentrieren sich auf einen langen Streifen im Nordosten und Osten (II). Da sie in leicht hügeligem Gelände liegen und durch Strassen von der Altbebauung getrennt sind, stören sie das Ortsbild kaum. Damit das architekturhistorisch bedeutende sogenannte Schloss mit seinem Treppengiebel (1.0.8) vom Neubauquartier unbedrängt bleibt, muss der kleine Wieshang dazwischen (IV) unverbaut erhalten bleiben. Nicht vergrössert werden darf das aus wenigen Einfamilienhäusern aus den letzten Jahrzehnten bestehende Quartier am östlichen Rand des Ortsteils Leeberen (VI), da es sonst die südliche Silhouette des Ortsbildes stören würde.

ländlichem Baugefüge. Durch die dichte Reihung und Staffelung der Satteldachbauten vornehmlich in Fachwerkbauweise geschlossen wirkende Strassenzüge, durch stattliche Häuser und Brunnen markierte Weggabelungen sowie verwinkelte Hinterhofsituationen. Vor allem über die Bachmulden hinweg durch die lebhafteste Topografie starke räumliche Bezüge einzelner Ortsteile zueinander.

Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten als eines der intaktesten Ortsbilder im Kanton Zürich mit überdurchschnittlich gut erhaltenen Fachwerkbauten aus dem 15. bis 19. Jahrhundert, anhand derer die Entwicklungsgeschichte des Fachwerkbaus vom Spätmittelalter bis heute verfolgt werden kann – besonders eindrücklich das Alte Wirtshaus von 1664 sowie der 1715 erbaute Untere Hirschen, das heutige Gemeindehaus. Weitere wertvolle Einzelbauten wie das ins 15./16. Jahrhundert zurückgehende sogenannte Schloss, die Saalkirche aus dem 17. Jahrhundert, die Obermühle und das schmucke Schützenhaus aus dem 18. Jahrhundert sowie zahlreiche Steinbrunnen.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten wegen der Einbettung der Siedlung in ausgedehntes, gewelltes Kulturland über zwei Bachmulden hinweg. Standortgebundene Fernwirkung der Kirche und des Schlosses dank ihrer erhöhten Stellung innerhalb der übrigen Bebauung. Silhouettenwirksame Reihung der Bauernhäuser oberhalb der unverbauten Bachmulden. Grösstenteils unverbaute Ortsränder.

Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten wegen der kompakten, haufendorfarmigen und zum Teil sehr dichten Bebauung entlang eines strahlenförmigen und fein verzweigten Strassennetzes mit vollständig erhaltenem

2. Fassung 05.2013/jam

Digitale Fotos (2012/13)
Fotografen: Oliver Trüssel, Michèle Jäggi

Koordinaten des Ortsbilds
690.960/275.745

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung